

Maja Hagerman: *Det rena landet. Om konsten att uppfinna sina förfäder*. Stockholm: Prisma 2006, 464 S.

Bei Hagermans Arbeit handelt es sich nicht um eine systematische historische Studie, sondern um eine im erzählerischen Stil gehaltene ideengeschichtliche Überlegung zum *Norden*, also eine andere Erzählung über die schwedische Geschichte als die, die auf romantischen Vorstellungen basiert. Es geht um eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte, die – inspiriert von der internationalen Forschung – einen konkreten Beitrag bei der Suche nach dem eigenen ethnischen Ursprung geleistet hat.

Maja Hagerman ist eine vielseitige und sehr produktive Journalistin und TV-Produzentin, deren Hauptinteresse auf geschichtlichen Fachbüchern liegt, für die sie mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde. 1996 erschien ihr erstes Buch *Spåren av kungens män*, für das sie den *Augustpris* bekam. Dann folgten *Tusenårsresan* (1999) und *I miraklers tid* (2003), wobei das zweite noch im gleichen Jahr als Fachbuch der schwedischen Geschichtsbücher gepriesen wurde. 2004 wurde Hagerman der *Hertig Karls pris* für ihren Stil verliehen. Seit 2003 ist sie durch interessante Geschichtsdokumentationen für das schwedische Fernsehen bekannt. *Det rena landet* baut auf zwei Dokumentationen auf: *Den keltiska gåtan* und *Germaner*.

Die Autorin führt die Leser auf den Spuren der Germanen, Goten, Skandinavier, Wikingen und Schweden durch 2000 Jahre Geschichte vom römischen Imperium bis zum rassenbiologischen Institut in Uppsala und begleitet sie mit der Frage, welche Ideologien und Strömungen es begünstigt haben, dass Schweden im 19. und 20. Jahrhundert eine führende Position in der rassenbiologischen Forschung einnahm. Hagerman greift das Thema der Suche nach den eigenen Vorfahren und der kollektiven Identität aufgrund ihrer immer wieder aufkommenden Aktualität auf. Diese Suche fand auch nicht zuletzt im Prozess der Nationsbildung statt, in einer verblüffenden Wechselwirkung zwischen Wunschvorstellungen und Wissenschaft. Hagerman beginnt bei den ersten Nennungen der Germanen bei Tacitus, geht über die Idee von Völkern, die im weiten Norden durch die geographische Isolation ihre „ethnische Reinheit“ bewahren konnten, und kommt schließlich zur Entwicklung der wissenschaftlichen Methoden. Diese entstanden innerhalb diverser sich gründender Forschungsdisziplinen und dienten der Suche nach gemeinsamen Eigenschaften sowie der Postulierung einer Identität, die sich häufig aus Mythen in stets klarer Abgrenzung zu anderen Identitäten speiste und zu ihrer Hierarchisierung führte.

Das recht umfangreiche Buch besteht aus einer Einleitung, die in zwei kurze Kapitel unterteilt ist, und drei darauf folgende Teile: *En ny blick på forntiden* (acht Kapitel, etwa 100 Seiten), *Ras och romantik* (sechs Kapitel, etwa 70 Seiten) und *Det rena landet* (zwölf Kapitel, circa 200 Seiten). Es ist chronologisch aufgebaut und beginnt mit einer Reflexion über den Ursprung der Erzählung von den Germanen bis in das 17. Jahrhundert. Der zweite Teil umfasst die Zeitspanne von 1800 bis 1880, dem im dritten Teil ein Rückwärtssprung zum Jahr 1840 folgt, um die Anfänge der Gründung der Nationalmuseen in Schweden und Dänemark zu erfassen und diese so als Ausgangspunkt im Nationsbildungsprozess zu markieren. Der dritte Teil endet 1930, doch versucht die Autorin zum Schluss sich auf persönlicher Ebene mit der, wie sie sie nennt, „unschuldigen Frage“ zu befassen: „Woher komme ich?“ (S. 405–423).

Die Wissenschaftsgeschichte liefert Hagerman breites Material für ihre Untersuchung, da sich das Interesse an Herkunft und Ursprung als eine Art fachübergreifende Mainstream-Forschung etablierte. Diese Suche durchzieht alle schon vorhandenen und gerade entstehenden Forschungsdisziplinen von Literatur- und Kunstwissenschaft über Sprachwissenschaften und Archäologie bis hin zur Rassenbiologie. Immer neue Erkenntnisse der verschiedenen Forschungsdisziplinen finden schließlich Ein-

gang in das Konzept der Nation, das aus einer historisch-kausalen Perspektive betrachtet in Form der politischen Systeme des 20. Jahrhunderts bis heute weitreichende Konsequenzen hat.

Hagerman sieht die schwedische Forschung im Kontext der europäischen Forschungsperspektive, wenn sie von dem Anatom Johann Blumenbach schreibt, der als erster Menschenschädel sammelte, die er 1775 klassifizierte und damit eine neue Forschungsrichtung initiierte. Von dieser Idee ließ sich der schwedische Schädelforscher Anders Retzius inspirieren. Um die Erkenntnisse zu vertiefen, unterschied er zwischen Lang- und Kurzschädel und entwickelte eine Theorie von der „Degeneration der Rassen“. Durch den Einfluss der humanistischen Strömungen knüpfte man an die Rassen bestimmte charakterliche Eigenschaften.

Hagerman weist auf zeitgenössische Kritik an Retzius' Forschungspraktiken sowie auf deren offensichtliche Schwächen hin, die nicht nur seiner Vorgehensweise sondern auch den Klassifikationsmethoden zugrunde lagen (S. 169). Retzius ließ Schädel außer Acht, die nicht in sein Modell passten, aber nur ganz wenige stützten seine Theorie. Trotz ihrer Zweifelhaftigkeit fanden seine Aufsätze und seine Forschung eine breite Resonanz, was sich sowohl in ihrer Rezeption als auch ihrer Weiterentwicklung widerspiegelte. So beschrieb zum Beispiel

der französische Anatom Georges Cuvier eine Hierarchie innerhalb der Rassen, die von der Natur gegeben und auf charakterliche Eigenschaften zurückführbar sei.

Hagerman zeigt, wie das Interesse an den „Rassen“ in der intellektuellen Atmosphäre zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die die Entwicklung der Forschung begünstigte, wuchs. Das erste rassenbiologische Institut Europas, das 1921 in Uppsala gegründet wurde, beschäftigte Leute in weißen Kitteln, die andere Menschen empfangen, um ihre „Rasse“ zu bestimmen und zu beschreiben. Ihre Hauptaufgabe bestand im *mapping* unterschiedlicher Rassen. Dabei waren sie immer auf der Suche nach neuen quantitativen Methoden, um endlich einen Beweis dafür zu finden, dass die Schweden von den ursprünglichsten und „reinsten“ Germanen abstammten. Sowohl die europäische als auch die schwedische Forschung sind nach Hagermans Darstellung vom spezifischen Zeitgeist geprägt. Die Wechselwirkungen der verschiedenen Forschungsdisziplinen sind verblüffend und in ihren Entwicklungsmechanismen Furcht erregend.

In Genetikstudien innerhalb der medizinischen Forschung findet sich der Begriff „Rasse“ nicht mehr, doch sind die Vorstellungen von ursprünglicher Kultur heute noch ein aktuelles Thema. Die Zuschreibungen von bestimmten Charaktereigenschaften, die aus Vorstellungen vom

gemeinsamen Ursprung resultieren, genießen noch immer eine feste Position in verschiedenen Forschungsdisziplinen. So wird weiterhin innerhalb der Ethnologie und der Anthropologie, aber auch in den Politikwissenschaften auf die Kategorie der „Rasse“ rekurriert. Die keineswegs neue, doch immer wieder interessante Fragestellung, was die geschichtliche Wahrheit sei, und die Betrachtung der Geschichtsschreibung als eine Sammlung von Erzählungen führt Maja Hagerman zu der Frage, wie es zur Entstehung dieser Erzählungen kam. Ihre Lektüre setzt eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung als einer Forschungsdisziplin in Gang, die im wechselseitigen Kontakt mit anderen Forschungsdisziplinen entsteht. Die Vorstellungen von einem „ethnischen Ursprung“, der den kulturellen Code einer jeden Nation bedingt, tauchen häufig im öffentlichen Diskurs auf. Sie schleichen sich heimlich in die politischen Debatten hinein und werden durch die Kopplung mit Populismus zu Xenophobie, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung.

*Det rena landet* ist ein sehr empfehlenswertes Buch, das zur kritischen Betrachtung gewohnter „Tatsachen“ bewegt und durch Hagermans prosaischen Erzählstil zu einer spannenden Lektüre wird.

*Izabela Dahl (Berlin)*